

mehr Mitglieder der zweiten Kammer haben, wie schon in Nr. 48 d. Bl. Erwähnung gefunden, sich vergeblich gegen die Einrichtung ausgesprochen. Andererseits sind gleichwohl dem Vernehmen nach ziemlich gleichgültig, dem Richterstande angehörige Beamte ausdrücklich um Aufrechterhaltung der nämlichen Einrichtung d. triffenden Ortes eingekommen. Ueberhaupt scheint die Abneigung gegen diese Neuerung mehr in denjenigen Beamtenkreisen vorzuherrschen, wo die alte Einrichtung mit mehrstündiger Unterbrechung während der Mittagszeit schon seit langen Jahren sich eingefügt hat. Eisen sprechenden Beweis dafür, wie sehr die öffentliche Meinung sich nicht in die Neuerung abhold zu zeigen, wenn die selben in ein öffentliches Leben eingreifen, liefert z. B. der allgemeine deutsche Jollenband. Als die erste Anregung dazu auf Seiten Preussens geschah, war zum Teil anderwärts der Widerwille dagegen so groß, daß ein hochobedienter und hochschwieriger Staatsbeamter, welcher von Sachsen aus sich diesem System zuwiegte, es in dem von ihm nichtig erklärten, nichtigen Interesse der Sache nicht erwählte, wegen die sogar deshalb auf ihn gerichtete Angriffe sich öffentlich zu rechtfertigen, — eine Maßregel, deren es eigentlich kaum bedurfte, da die Zeit und der Ort, von der Jollenband über Deutschland gebracht, diese Rechtfertigung selbst übernehmen und auf das Glücklichste geführt haben. Darum möge an der sprachwörtlichen Schwierigkeit alles Anfangs, der doch auch in gegenwärtiger Angelegenheit wenigstens von einer Seite her unzweifelhaft gemacht zu werden verdient hat, nicht das ganze Unternehmen scheitern!

Ein seltenes Verkaufsoffer bringt wöchentlich die Nr. 45 des Leipziger Tageblattes: „Zum bevorstehenden Carneval ist eine Jägerin mit elegantem Schmuck nach russischer Sitte zu verkaufen (neu und Privatgut) am Fleischerberg 6. 3. G.“

Am 17. d. Mts. verunglückte in der zu Tharandt gelegenen, einem Herrn Bachwitz gehörigen Kalkgrube der Tagearbeiter Carl Gottl. Hoff dadurch, daß er von einem Stein herabstürzend tödtlich verletzt wurde. Es erfolgte sofort der Tod. Hoff war fleißiger Arbeiter und sorglicher Familienvater, bekannt, als 47 Jahre alt und hinterläßt hinter eine Frau mit zehn Kindern.

Verunglückte am 17. November vorigen Jahres der Steinmetzgeselle Julius Tränker dadurch, daß er von der Dampfbohrer in die Erde fiel und seinen Tod fand. Erst vorgefunden ist seine Leiche im Wasser aufgefunden worden.

In Leipzig hat sich der Oberleutnant in Praggers Bierkeller, Oscar Rudolph Ebert aus Hummelshain, ein 22jähriger Mensch, in einer Hinterstube der Adersmann'schen Restauration, durch einen Pistolenschuß zu entleeren versucht und ist noch lebend in das Jacobshospital geschafft worden. Die Pistole ist in den Mund abgefeuert und durch den Schuß die ganze Nase und die obere Seite der einen Gesichtshälfte mit dem Auge abgerissen worden. Ein Theil des Kopfes ist durch das Stufenfenster hindurch in den Hof geflogen und dort an der Wand hängen geblieben.

Es treibt sich, wie uns mitgeteilt wird, hier wieder eine Schwindlerin herum, die sich bald hier, bald dort vermietet, überall Draufgeld annimmt, aber am festgesetzten Tage ihres Diensttritts nicht eintrifft. Der Production ihres Dienstbuchs weis sie unter verschiedenen lügenhaften Angaben auszuweichen, so daß also auch ihr Name bis jetzt noch ganz unbekannt geblieben ist.

Am vergangenen Donnerstag sind zwei Gardehüter, nach Ausstoßung aus dem Soldatenstande, geschlossen in das Justizhaus zu Waldheim eingeliefert worden. Dieselben hatten in der Nacht vom 4. zum 5. October v. J. einen Schneidegelellen auf hiesiger Schiffelgasse räuberisch angefallen und ihm 50 Thaler abgenommen, die er in der Lotterie gewonnen und bei sich getragen. Vorher waren sie von dem Verurtheilten in verschiedenen Restaurationen freigeigelt tractirt worden.

Infolge königlichen Beschlusses erhält die gesammte sächsische Reiterei — der preussischen Armee-Einteilung entsprechend — von jetzt an den Namen „Cavallerie“, und hat das zeitliche „Commando der Reiterei“ den Titel „Commando der Cavallerie-Division“ zu führen, während die Regimenter auch fernerhin als „Reiter-Regimenter“ bezeichnet werden.

Ungekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittag finden folgende Einspruchsverhandlungstermine statt: 9 Uhr wider Anna Marie Auguste Bertha verehel. Hofmann wegen Verhinderung fremden Eigenthums. 10 1/2 Uhr wider Amalie Theresie Knepper in Leipzig wegen Diebstahls. 10 3/4 Uhr Privatanklage der Magdalena verehel. Dejen wider Auguste Wilhelmine verehel. Vetter in Niederortsb. 11 1/2 Uhr Privatanklage Friedrich Wilhelm Scheib's wider Ernst Daniel Dietrich in Potschappel. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — Rentog, den 24. Februar finden folgende Einspruchsverhandlungstermine statt: Vormittags 9 Uhr wider den Dienstknecht Johann Gottlob Kloppe in Leipzig u. Gen. wegen Diebstahls. 10 Uhr wider Carl August Bitterlich wegen angeschuldiger Unterschlagung. 10 1/2 Uhr Privatanklage der Amalie Marzshall wider Johann Christian Göring in Deuben. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert.

### Tagegeschichte.

Breslau, 13. Februar. Vor ungefähr sechs Jahren wurden zwei Personen schuldig wegen Raubes zu je zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt und zur Verbüßung dieser Strafe nach Z. abgeführt. Dort starb der Eine, während der Andere bis jetzt beirrt blieb. Da meldet sich vor Kurzem der Verurtheilte, auf dessen einkisches Zeugnis allein die Geschworenen das Verdict gefällt hatten. Dem Erblindeten und wie er mittel, auch dem Tode nahe, läßt er Bewußtsein u. d. erklärt, daß er die Summe von 30 Thalern, von welcher es sich handelt, daß die Angeklagten sie ihm geraubt, vor Kurzem gefunden habe. Die letzte Freilassung des noch lebenden Angeklagten Friedrich Wilhelm Emanuel Schulz erfolgte, und es wird demnach die Sache so: dem Geschwornen so milde zur Bekämpfung kommen, um beide Angeklagte zu stricken.

München, 18. Februar. Aus Nizza ist hier sechsen ein Telegramm eingelaufen, wonach sich in dem Zustande des Königs Ludwig von Bayern die allgemeinen und örtlichen Befürchtungen wieder verschärft haben. Eine zweite Operation ist nöthig geworden. Der Beschwörer ist zum Könige berufen.

Wien, 18. Februar. Zur Feier der Silbernen Hochzeit des in Hiesigen verstorbenen Königs von Hannover sind im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages etwa 1200 königlich gesinnte Männer und Frauen aus Hannover in Wien eingetroffen. Das Gros dieser Vergnügungsgäste langte gestern um halb 10 Uhr: Vormittags mittels zweier Separatzüge der Nordbahn her an. Vom Bahnhof aus fuhren die Vergnügungsgäste in etwa 80 Stellsagen und Comfortables nach Rutisch, Hagen, Penzing und Unter-St. Veit, wo für sie von Seiten des Königs Quartiere gemiethet worden waren. Diese Hannoveraner gehen der Mehrzahl nach der Landbevölkerung an, einen grüneren Bruchtheil derselben bilden Bürger aus der ehemaligen Residenzstadt Hannover und ehemalige Beamte des Königs. Etwa 70 der Angewandten stellen als Officiere in königlichen Diensten gefunden haben. Von hannoverschen Adel sind nur 6 bis 7 Repräsentanten angekommen. Die Vergnügungsgäste, welche weißgelbe Aermeln tragen und während des gestrigen Tages in den Straßen Wiens herum promenirten, bringen dem Königspaar viele Geschenke mit, darunter namentlich viele Geschenke, besonders Wäsche. Einer der Angewandten bringt dem Königspaar das Modell der Kirche, in welcher vor 25 Jahren die königliche Trauung stattfand, und eine kleine, silberne Reiterstatue mit. Ein anderer dieser Patrioten hat dem König zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit Brod u. d. Salz geschenkt. Bei Domayer war große hannoversche Versammlung. Um 9 Uhr so erschienen wir einem Bericht des „N. W. Tagesbl.“ nach man zum Festzug auf. Es folgten einige Mäde, den Zug zu arrangiren. Die Sängerbände (ein Wiener'scher Duziger und ein hannoverscher) wurden in die Hühner Residenz eingelassen und wie man unten deutlich vernahmen konnte, sangen sie den königlichen Jubilar mit drei Chören an, deren Melodien Anklänge an die hannoversche Volkshymne und das deutsche Lied enthielten. Unten stellte sich die Schar der hannoverschen Graculanten in dichten Reihen auf, die in nicht enden wollende Hochs ausbrachen, als König Georg in Uniform, dessen Gemahlin, der Kronprinz und die beiden Prinzessinen an dem offenen Fenster erschienen. Die Musikbände stimmte die hannoversche Hymne an, die unter Fangen mit und die weiblichen Mäde über des Hais' Löwen mit den Tüchern. Ein Mann ließ dann die Königin, den Kronprinzen, die Prinzessinen hoch leben und rief aus voller Brust: „Hannoveraner! Geloben wir hier an dieser feierlichen Stelle, am Rechte und nur am Rechte festzuhalten!“ „Wir halten fest am Rechte!“ erwiderte es zurück. Die Musik, der Gesang, das Hochrufen verstummte. Die königliche Familie kam herab; voran der König mit dem Kronprinzen, dann die Königin und ihre beiden blonden Töchter. Die Hannoveraner stützten förmlich auf sie los und läugten imdändig deren Hände. Die Königin rief einmal ums andere: „Du bist auch da, lieber N. oder liebe N.“ und sie weinte dabei, daß ihr die heißen Thränen übers Gesicht rannen. Vor Aufbruch übermann, stützten Viele auf die Knie und Einer derselben schrie mit von Thränen erstickter Stimme: „Guter König, edler König, lebe, so lebe in Dein unglücklich Land!“ Auch an den Kronprinzen richtete er diese Aufforderung, und dieser antwortete mit einem Achselucken des Bewauerns. Der König aber wendete sich rasch ab und ließ sich mit der Suite in seine Gemächer zurückziehen. Noch einmal wurden Hochs ausgebracht, dann gab man durch Schließung der Fenster zu verstehen, daß der König sich zurückziehe. „Se. Majestät sind zu tief ergriffen“, hieß es, „Gute Nacht“. Heute früh war im sogenannten Kaiserhöf (Hiesing) große Gratulationscour, zu welcher sich auch Mitglieder des kaiserlichen Hauses einfanden. Die hannoverschen Damen-Deputationsen in Gruppen von drei bis sechs, je nach den Bezirken des Heimlandes, wurden zwischen 10 und 11 Uhr empfangen; mehrere Frauen tragen große goldene Hauben. Die Geschenke der Frauen-Deputationsen haben die Zahl 37 erreicht; darunter mehrere große, silberne Pokale, gestülpte Polster, Sesselchen, Bilder u. 50 Schügen des hannoverschen Schützenbundes erschienen in Uniform mit ihrer Fahne, sie überbrachten ein großes Album. Ihnen folgten die Deputationsen, die in alphabetischer Ordnung vorgelassen wurden und je nach Vermögen Gaben zur silbernen Hochzeit brachten. Der König, wie sein ganzer Hof, war beim Empfang der Deputationsen sehr gerührt. Man schreibt dem König das Wort zu, er habe heute unter Thränen gerufen: „Ich bin hier nur Gast, vermeidet Alles, was zu Unannehmlichkeiten führen könnte!“

\* Kellner-Eigenschaften. In einer zu Cincinnati erscheinenden Zeitung finden wir eine Annonce, worin die Restauration der Herren Reibel und Noos, gegenüber der Mojart-Halle, allen Theaterbesuchern empfohlen wird. Nachdem Weine und Delicatessen empfohlen und Familien- wie Gesellschaftszirkeln Extrazimmer offerirt werden, heißt es weiter: „Henry, der Galante,“ und „Fritz, der Joviale,“ werden Alles aufbieten, um jeden Besucher ohne Unterschied auf's Beste und Freundlichste zu bedienen. — Die Kellner-Zugenden zu preisen, so weit haben es die Wirthe in Deutschland noch nicht gebracht, und sollte es Mode werden, wie in America, so ließen sich die Kellnerinnen und Schänkmädchen vielleicht ganz besonders kennzeichnen. Man würde lesen: Anna, der schöne Schwarzkopf; Bertha, die Lustige; Emma, die Kluge; Auguste, das kleine nette Maruschken u. s. w. Gleichfalls würde es nicht an Besprechungen für die tüpferberühmten Kellner fehlen, z. B. Schorsch, der Elegante; Heinrich, der Gewandte. Minder preisliche Eigenschaften würden Namen durch die Gäste empfangen, als: August, der Vollkommene; Carl, der Schlafmüde; das Traumbuch, der Tölpel u. s. w. Für plöglich entlassene Kellner, die keine Condition haben und den alten Stammgästen an den Straßenecken aufauern, liest sich auch ein Name finden, z. B. „Louis, der alle Welt Anpumpende“ u. s. w.

\* Eine Hinrichtung in der Schweiz. In Moudon im Canton Vaudois wurde im November v. J. ein Proceß verhandelt, der Sensation erregte. Der Angeklagte, ein Arzt Namens Deloy Freymond, hatte im Einverständnis mit seiner Schwägerin, welcher er die Ehe versprochen, seine Frau mit Strychnin vergiftet, wendete aber, nachdem er sein Verbrechen vollführt hatte, seine Aufmerksamkeit nicht mehr seiner Schwägerin, sondern einer Andern zu, deren Bruder er wieder, weil dieser eine eheliche Verbindung der Schwester mit dem Arzte nicht zugeben wollte, vergiftete. Erst nachdem das zweite Opfer begraben worden, kam der Doppelmord zu Tage und Freymond wurde vor das Gericht gestellt, welches ihn nach einer mehrtägigen Verhandlung zum Tode verurtheilte. In seiner Sitzung vom 7. d. M. hat nun der große Rath des Cantons Vaudois die Berufung des Verurtheilten verworfen und die Hinrichtung wurde Freitag den 10. d. in Moudon vollzogen. Im Canton Vaudois, wie in mehreren andern Cantonen der Schweiz, ist noch immer die Enthauptung durch das Schwert gebräuchlich. An den Boden des Schaffots ist ein Sessel befestigt, auf welchen der Delinquent gesetzt wird. Der Henker bindet ihn an den Sessel mit festen Stricken, die Augen werden ihm verbunden und sein Rücken wird entblößt. Dann hebt der Gehilfe des Henkers den Kopf, indem er denselben bei einem Haarbüschel ergreift. Der Henker, welcher rückwärts steht, schwingt sein Schwert mit beiden Händen und trennt das Haupt vom Rumpfe. Derart ist das Schauspiel, welches am 10. d. M. den Einwohnern von Moudon geboten wurde. Schon am Tage vorher war die kleine Stadt, welche kaum 2000 Einwohner zählt, überfüllt; die ganze Nacht brachten Fußwege aller Art Leute herbei und es war buchstäblich nirgends ein Bett zu finden. Auch der Henker von Alois, — er heißt Vincenz Großholz, — war angekommen. Donnerstag den 9. d. M. Abends zeigte er im Hotel, wo er wohnte, Allen, die ihn besuchten, sein Schwert und erzählte die Details von zwei Hinrichtungen, die er mit demselben bereits vollzogen hatte. Das Schwert ist kurz und hat eine breite, flache Klinge; es ist in einer Art Geigenkasten eingeschlossen. Das Schaffot wurde von einer großen Volksmenge besucht; mehrere setzten sich sogar auf den für den Verurtheilten bestimmten Sessel und die Volkshölle wurde wiederholmal Malen intornirt. Freitag um 9 Uhr Vormittags wurde endlich der Delinquent auf den Hinrichtungsplatz geführt. Er hatte von 1 bis 3 Uhr von 4 bis 6 Uhr ruhig geschlafen. Drei Geistliche und sein Verteidiger begleiteten ihn auf dem letzten Wege. Am Tage vorher hatten ihn seine Schwester und seine kleine Nichte besucht, sein Vater hatte die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag bei ihm zugebracht. An seine krank darnieder liegende, alte Mutter hatte er einen herzerweichenden Brief geschrieben. Bevor er das Gefängnis verließ, trank er zwei Gläser Wein. Der Henker, mit einem rothen Mantel bekleidet und einen Dreispitz auf dem Haupte, geht ihm um 50 Schritte voraus. Die Haltung des Delinquenten ist ruhig und fest. Man schätzt die Zahl der Personen, welche das Schaffot umgeben, auf 12000. Freymond besteigt endlich das Gerüst, auf welchem der Scharsrichter mit seinem Gehilfen bereits Posto gefaßt hat. Der Verurtheilte umarmt zu wiederholten Malen die Geistlichen, dann bittet man ihn an den Sessel und verbindet ihm die Augen. Ein Geistlicher spricht zu ihm mit leiser Stimme. Die Vorbereitungen sind nach ungefähr fünf Minuten zu Ende, der Gehilfe sagt ihm bei den Haaren, der Henker hebt sein Schwert, man hört ein Zischen und der Kopf fällt. Der Geistliche spricht ein kurzes Gebet, während der Henker einen schwarzen Mantel über den Leichnam wirft, und die Menge zerstreut sich langsam. Mittags wurde der Körper begraben.

\* Der „Gr. C.“ erhält folgendes Schreiben aus Dorf Birglau bei Unistaw vom 29. Januar: „Auch in unserer Gegend fängt das Elend an sehr groß zu werden und die Raubfälle sind so häufig, daß wir vier solcher Fälle im Laufe der letzten 14 Tage zählen. Ich berichte hier über einen der selben, der sich 1 Meile von hier, in Concyer Ausbau, zugetragen hat. In die Wohnung des dort wohnenden Küblers Wiesewski brachen 10 Mann ein und banden ihn, seine Frau und die Kinder. Darauf zündeten die Räuber eine Kerze an und brannten damit dem Wiesewski die Fußsohlen, um ihn zu dem Geständniß zu zwingen, wo er das Geld habe, das er von seinem Bruder erhalten haben sollte. Wiesewski versicherte unter den größten Schmerzen, er habe noch 1 in Geld erhalten sondern keine ganze Baarschaft bestesse aus 1 Thaler 20 Sgr. Jedoch die Räuber glaubten dies nicht; schlugen den alten Mann, hingen ihn im Hausflur auf und setzten die Folter mit dem Brennen fort, bis dem doch einem der Räuber das Herz von dem Geschrei der Kinder erweichet und der Mann angeschrien wurde. Darauf entfernten sich die Räuber, indem sie die Betten, Fleisch, sowie die 1 Thlr. 20 Sgr. mitnahmen. Diefelben 10 Mann brachen vergangene Nacht bei einem Jovareiten in Kl. Wöndorf ein, banden den Mann und die Frau, raubten die Baarschaft von 325 Thlr. und sämtliche Waaren, zündeten sich Cigarren an und entfernten sich mit den Worten: „Hier, Jude, rauh Dir eine Cigarre an.“

\* Ein ungarischer Naturforscher, ein Notar aus Szünnyüg im Beregser Comitat, erzählt von einem am 30. Januar stattgehabten höchst merkwürdigen Schneefall, der die dortige ganze Gegend auf Jahre hinaus mit Salz versorgt habe, leider aber wohl nur auf das Gehirn des Herrn Gelehrten gefallen ist. Er erzählt: Am Morgen des 31. Januar, als die Dorfbevölkerung die Kinder und Schafe zur Tränke trieben, sah die ganze Bevölkerung mit Staunen, wie das Vieh unter großem Geräusch auf die herrschaftliche Weide rannte und dort den Schnee gierig verschlang. Endlich fiel es Einem der Verblüfften ein, man möge doch den Schnee lösen, und siehe da, der Schnee hatte einen sehr starken Salzgeschmack. Alles rannte, und den Schnee einzusammeln, selbst aus den Nachbarn'stufen kamen Leute mit verschiedenen Gefäßen herbei, um den Wunderschnee abzuholen, von dem, wenn er beim Feuer schmolz, jede Halbe Wasser nach Verdunstung 1 Pfund reines Salz gab. Die Herrschaft machte jedoch dem bald ein Ende und verbot das Schneeeinsammeln, theilte die ganze (?) Fläche in 10 Quadrate und ließ sie zu billigen Preisen an Käufer ab; das Ganze mag an 1600 Joeh (?) betragen. (!!)